

Unter fremder Sonne

(Erstveröffentlichung: Teil 1 - 09.09.1988 in Capricorn 12; Komplett überarbeitete und erweiterte Fassung; die Teile 2-5 sind rudimentär in der erweiterten Fassung enthalten)

Kurz-Vorwort

Um eine in sich schlüssigere Fortsetzung der Verschollenen aus der TERRANIAN STAR zu erhalten, habe ich mich entschlossen, die ursprünglichen 5 Teile massiv zu überarbeiten. Diese bietet nun mehr Möglichkeiten, wie das Geschehen weitergehen kann, ohne die potentielle Gefahr heraufzubeschwören, schon bald in einer Sackgasse zu landen. Dies ermöglichte mir auch, das Thema etwas moderner anzugehen.

Handlungszeit: Ende 2391

UNBEKANNTES TERRAIN

Dunst schwebte über der Szene...

Gespentisch stachen die zwei riesenhaften Augen aus dem dichten schwarzen Pelz der Riesenfliege. Die zwei Männer bemerkten noch immer nichts. Unser Winken und Rufen mochte zur Belustigung der Wolkengötter dienen, aber helfen tat es den beiden Bedrohten nicht wirklich.

Während Elvira sich weiterhin bemühte, die Aufmerksamkeit der zwei in ihr Gespräch vertieften Herren auf sich zu lenken, sah sich Belinda um, ob sie irgendetwas als Waffe benutzen konnte, denn leider gehörten diese nicht zur Standard-Ausrüstung der Beiboot-Besatzung.

Schließlich fand Belinda in dem herumliegenden groben Geröll einige handliche Steine, die sich vortrefflich als Wurfgeschosse eignen würden. Sie raffte ein halbes Dutzend davon auf und rannte hinüber zu den Männern und dem Monstrum.

Aus etwa 100 Metern Entfernung warf sie im Laufen den ersten Stein. Fast olympiareif schlug er unweit des Biestes, das jetzt nur noch knappe fünf Meter von den Männern entfernt war, auf den Felsgrund. Jetzt endlich merkte Jack auf und auch Michail schaute in die Richtung, wo der Stein mit lautem Knall aufgeschlagen war.

Ihr Blick wanderte weiter und nun sahen beide, was die Frauen so aufgebracht hatte. Vor Schreck gelähmt konnten sie sich in den ersten Sekunden nicht bewegen. Inzwischen war Belinda nah genug, um weitere Steine treffsicherer zum Zielobjekt zu schleudern. Die ersten zwei trafen nur die Flügel und die weit ausgestreckten haarigen Beine, was die Fliege aber nicht sehr störte.

Das übergroße Insekt machte einen Satz nach vorne und traf Jack mit seinem Saugrüssel am Körper. Das vierte Wurfgeschoss traf knapp unterhalb eines Facettenauges, woraufhin das Biest ziepende Laute ausstieß, sich zurückzog und in der Dunkelheit verschwand.

Jack war ohne Bewusstsein, aber offensichtlich nicht lebensgefährlich verletzt. Belinda und Michail schleppten ihn zurück zum Raumboot, wo sie ihn behutsam ablegten.

NACH DEM ANGRIFF DER RIESENFLIEGE

Erschöpft lehnte Belinda neben dem geschlossenen Schott des Bootes, das sie liebevoll vor einiger Zeit DEEP PUZZLE getauft hatten. Langsam aber beständig kroch die Kälte der metallenen Wand durch ihren Overall, während sie zusah, wie Elvira und Michail Jack behutsam aus seinem Raumanzug schälten.

Sehnsüchtig hoffte sie, und ihr Herz pochte dabei in einem rasenden Rhythmus, dass er beim Angriff der Riesenfliege nicht zu schwer verletzt worden war. Allein der Gedanke, diese könnte weiterhin dort draußen auf sie lauern, war nicht gerade dazu angetan, sie zu beruhigen. Dabei wäre sie nur zu gerne so schnell wie möglich von diesem öden und tristen Planeten geflohen, auf den es sie so unerwartet verschlagen hatte.

Doch mit ihrer kleinen Raumfähre würden sie nicht weit kommen. Eine Rückkehr zur TERRANIAN STAR war für sie sowieso illusorisch, da sie durch den unbekanntem Effekt im Asteroidenfeld, wohl eine Art Transmittersprung, erstens hierher befördert worden waren und zweitens das Expeditionsschiff diesen Bereich inzwischen sowieso schon längst weit hinter sich gelassen haben würde. Daher musste sie sich wohl oder übel damit abfinden, für immer hier gestrandet zu sein, und mit den anderen zusammen versuchen, das Beste aus der Situation zu machen.

Dies wäre für sie jedoch nicht so schlimm gewesen, wäre da nicht der unergründliche Hass von Elvira, den diese ihr entgegen brachte. Zwar konnte sie sich in etwa vorstellen, woher er kam, beruhte er wahrscheinlich doch zum größten Teil darauf, dass sie an Bord der TERRANIAN STAR mit mehreren Männern zusammen gewesen war und noch keine passende und feste Beziehung gefunden hatte.

Solange sie noch nicht fündig geworden ist, fand sie auch Gefallen daran viele Männer kennen zu lernen und zu probieren, wie sie denn so sind.

Dabei dürfte aber auch die Tatsache eine Rolle spielen, dass Elvira erst vor einigen Tagen ihre Tochter unter tragischen Umständen verloren hatte. Diese war bei der rätselhaften Explosion der von ihnen eingesammelten Asteroidenbrocken ums Leben gekommen. Nun befürchtete Elvira wohl, dass sich Jack, der mit ihrer Tochter verheiratet gewesen war, ihr zuwenden könnte. Und das wollte sie nun wohl unter allen Umständen verhindern. In ihren Augen war sie eine Hure.

Jawohl, eine Hure!

Nur zu genau war ihr bewusst, wie sie auf dem Erkundungsboot genannt worden war. Hure!

Eine innere Wut schüttelte sie leicht, als ihr diese Gedanken durch den Kopf gingen. Sie staute sich schon seit geraumer Zeit in ihr und suchte nach einem Ventil. Die ganze Situation wäre für sie jedoch unerträglich geworden, wäre Jack bei der Attacke der Riesenfliege ums Leben gekommen. Denn er war der einzige, von Michail vielleicht

abgesehen, der sie trotz ihrer Vergangenheit akzeptierte. Sie wusste nicht, was sie in diesem Fall getan hätte. Hier zu bleiben, bei Elvira und Michail, wäre für sie dann mit Sicherheit unmöglich gewesen.

Dabei sollte ihr Elvira eigentlich dankbar sein! Ohne ihr beherztes Eingreifen hätten vielleicht beide Männer den überraschenden Angriff der Riesenfliege nicht überlebt. Sie waren nämlich so sehr in die Musterung einer seltsamen Spur vertieft gewesen, dass sie dabei ganz ihre Umwelt vergessen hatten. Nur durch ihre schnelle Reaktion hatte sich das Rieseninsekt verdrückt und sie hatten den Rückzug antreten können. Allerdings war Jack kurz zuvor noch vom Saugrüssel der Riesenfliege getroffen und durch die Luft geschleudert worden.

Nun lag er mit schwerverzerrtem Gesicht vor ihr auf dem Boden der Fähre und ließ sich von Elvira und Michail behandeln. Dadurch kam sie sich im Augenblick ziemlich überflüssig vor. Nur zu gern hätte sie den beiden dabei geholfen. So war sie aber einfach beiseite geschoben worden, was sie nun maßlos frustrierte.

Doch Elvira hätte es in ihrem Hass niemals zugelassen, dass sie Jack zu nahe kam. Schließlich schüttelte sie energisch den Kopf, wie um diese trüben Gedanken zu vertreiben, und versuchte das Zittern ihrer Hände und ihre Wut unter Kontrolle zu bringen. Elvira brauchte nicht zu sehen, wie sehr sie sie mit ihrem Verhalten getroffen hatte. Nur allmählich wurde ihr bewusst, wie sie von Michail besorgt gemustert wurde.

„Ist was?“ wollte er nach einer Weile wissen.

Stumm schüttelte sie den Kopf und presste die Lippen so fest zusammen, dass sie nur noch einen dünnen Strich bildeten.

„Wie geht es Jack?“ erkundigte sie sich dennoch ablenkend. „Ist er schwer verletzt?“

„Nein, nicht so sehr“, erwiderte Michail. „Er hat sich lediglich den linken Unterarm gebrochen und den linken Knöchel verstaucht.“

Sie lächelte erleichtert, steckte ihr der Schock über den plötzlichen Angriff der Riesenfliege doch noch immer in den Knochen. Ein warmes Gefühl der Zuneigung durchströmte sie, als ihr Jack mit einem sanften Lächeln antwortete.

„Und was machen wir nun?“ fragte sie nach einiger Zeit, als die anderen schwiegen. Doch sie erntete nur unverständliche Blicke.

„Verdammt noch mal!“ machte sie sich Luft. „Hier können wir doch nicht bleiben, oder? Die Riesenfliege wird uns auch weiterhin bedrohen, sollten wir es wagen, uns draußen wieder sehen zu lassen. Wir sollten uns dringend nach einem gemütlicheren Ort umsehen. Außerdem möchte ich nicht ewig in diesem Sarg eingesperrt sein.“

Verblüfft wurde sie von den anderen gemustert.

„Sie hat recht“, flüsterte Jack nach einer Weile, noch etwas schwach. „Hier können wir wirklich nicht bleiben.“

„Und wo sollen wir dann hingehen?“ erkundigte sich Elvira zweifelnd.

„Woher soll ich das wissen?“ brauste Belinda auf.

„Nur ruhig“, forderte Jack sie auf und warf ihr einen zärtlichen Blick zu.

Belinda wurde dabei ganz anders zumute, doch sie riss sich zusammen, da Elvira sie mit zusammengekniffenen Augen argwöhnisch beobachtete.

„Ich muss ihr zustimmen“, mischte sich Michail ein. „Hier können wir wirklich nicht bleiben. Zudem sind unsere Vorräte nicht unbegrenzt. Wir müssen uns wirklich nach einem Ort umsehen, an dem wir frisches Wasser und andere für uns wichtige Dinge finden. Wenn ihr einverstanden seid, können wir sofort starten.“

Auffordernd sah er in die Runde und erhielt von Jack und Belinda ein energisches Kopfnicken. Nur Elvira stimmte zögernd zu.

„Was für Bedenken hast du?“ wollte Michail von ihr wissen.

Doch Elvira zuckte nur mit den Schultern und zwängte sich in die Steuerkanzel, wo sie im Co-Pilotensitz Platz nahm. Michail warf Jack einen Hilfe suchenden Blick zu und folgte ihr dann.

„Sie wird mich nie akzeptieren“, flüsterte Belinda mit Tränen in den Augen.

„Hab Geduld mit ihr“, bat Jack und berührte sie sanft an der Wange. „Schließlich hat sie vor wenigen Tagen ihre Tochter verloren.“

„Und du deine Frau“, entgegnete Belinda heftiger als beabsichtigt.

Zu gerne hätte sie ihre Worte wieder zurückgenommen, doch dafür war es leider zu spät. Wie unter einem Peitschenhieb zuckte Jack zusammen und wandte sich dann abrupt um. Belinda wollte ihn zurückhalten, um sich bei ihm zu entschuldigen, doch sie kam nicht mehr dazu. Langsam rollten Tränen an ihren Wangen herunter. Schließlich gab sie sich aber einen Ruck, wischte sie mit einer heftigen Geste ab und folgte den anderen.

Michail hatte inzwischen die Geräte durchgecheckt. Bevor er den Antrieb startete und die Antigravpolster aktivierte, warf er einen Blick in die Runde. Er bemerkte den starren Blick Jacks, um dessen Mund ein harter Zug spielte, und sah die Verzweiflung in den Augen Belindas.

Achselzuckend drehte er sich wieder um und starrte zum Fenster hinaus. Spielerisch glitten seine Finger über die Kontrollen, dann aktivierte er den Antrieb. Ein sanftes Brummen erfüllte die DEEP PUZZLE, als er die Raumfähre langsam in die Höhe gleiten ließ.

AUF DER SUCHE NACH EINEM BESSEREN ORT

„Welche Richtung soll ich nehmen?“ erkundigte er sich, um das bedrückende Schweigen zu durchbrechen, das in der Kanzel herrschte.

„Ist doch egal, wo wir verrecken“, zischte Elvira.

Jack reagierte überhaupt nicht und Belinda deutete nur stumm zum Fenster hinaus. Ihr war im Augenblick nicht nach Reden zumute. Sie bemerkte, wie Michail aufbrausen wollte,

sich dann aber resignierend umwandte und die Raumfähre schweigend in die Richtung steuerte, in die sie gezeigt hatte. Laut den Kontrollanzeigen musste es sich dabei um Süden handeln.

Sie wusste nicht, wie lange sie so da gesessen und in die Leere gestarrt hatte, als sich Michail plötzlich nach vorne beugte und damit ihre Aufmerksamkeit erregte. Sie streifte ihre trüben Gedanken ab und sah neugierig zum Bugfenster hinaus. Fern am Horizont entdeckte sie einen dunklen Streifen.

„Was kann das sein?“ fragte Elvira verwundert.

„Keine Ahnung“, erwiderte Michail, erleichtert darüber, dass das allgemeine Schweigen durchbrochen war.

„Vielleicht ist es ein Grünstreifen“, warf Belinda ein. „Schließlich sind wir ja die ganze Zeit über nach Süden geflogen.“

„Und du meinst, dort könnte es einen breiten Vegetationsgürtel mit viel Wasser geben? Hier auf diesem öden Planeten?“ meinte Jack zweifelnd.

„Ja“, erwiderte sie schlicht - froh, dass er wieder mit ihr sprach.

Gespannt beugten sich alle weiter nach vorne und sahen mit brennenden Augen zum Frontfenster hinaus.

„Kannst du mir verzeihen?“ flüsterte Belinda schnell, als sich Jacks Kopf nahe bei ihr befand.

Ein kurzes Nicken war die Antwort.

„Es scheint, dass du recht hast, Belinda“, meinte Michail nach einer Weile. „Man kann schon einige Einzelheiten erkennen.“

Neue Hoffnung durchflutete sie, als sie den dunklen Streifen näher rücken sahen. Sollte es tatsächlich ein Vegetationsgürtel sein, waren sie gerettet.

„Die Fliege“, schrie in diesem Moment Elvira mit schriller Stimme.

Im gleichen Augenblick wurde die Fähre von einem, dann noch weiteren harten Schlägen erschüttert.

Belinda sah, wie Michail hastig nach den Kontrollen griff, während sie sich schnell in ihrem Sitz anschnallte.

Verzweifelt versuchte er ihren Flug, trotz der heftigen Erschütterungen, die das Boot durchliefen, zu stabilisieren. Entsetzt erkannte sie, dass die Fliege die Absicht hatte, sie damit zum Absturz zu bringen. Warum sie sich ihnen gegenüber so aggressiv verhielt, war ihr ein Rätsel.

Schmerzhaft krampften sich ihre Hände um die Lehnen des Sessels, da sich die Fähre in dieser Situation als nicht gerade wendig und schnell erwies. Vielmehr reagierte sie auf Michails Schaltungen eher plump und behäbig.

Schließlich gelang es ihm doch, ihren Flug soweit abzufangen, dass die Gefahr eines Absturzes nicht mehr unmittelbar für sie bestand. Erleichtert atmete sie auf, da sich dadurch die Angriffe der Fliege als nutzlos erwiesen. Ein Blick zum Bugfenster hinaus zeigte ihr, dass der Vegetationsgürtel immer näher rückte. Schon jetzt konnte sie erkennen, dass er sich über mehrere Kilometer erstreckte.

Das Schwindelgefühl kam so plötzlich, dass sie zuerst gar nicht darauf reagierte. Erst der besorgte Ausruf Jacks machte sie darauf aufmerksam, dass etwas nicht stimmte. Doch da war es schon wieder vorbei.

„Was war das?“, fragte sie ängstlich.

„Das war ein Aussetzer des Antigravs“, murmelte Jack neben ihr bleich. „Anscheinend hat er bei der Explosion der Asteroidenbrocken etwas abbekommen. Hoffentlich hält er durch.“ Er hatte jedoch kaum ausgesprochen, als der Antigrav erneut aussetzte.

„Hat sich denn alles gegen uns verschworen?“, murmelte Belinda verbittert. Doch es antwortete ihr niemand.

Aber auch die Fliege schien zu spüren, dass mit der Fähre etwas nicht in Ordnung war, denn sie verstärkte wieder ihre Attacken.

Erneut krampften sich Belindas Hände um die Sessellehnen, während sie Michails verzweifelten Versuchen zusah, die Fähre in der Luft zu halten. Ihre ganze Hoffnung beruhte darauf, dass der Antigrav noch bis zum Vegetationsgürtel durchhielt. Doch ein scharfer Ozongeruch zeigte ihr, dass sie nicht in Erfüllung ging.

„Haltet euch fest. Ich kann die Fähre nicht mehr halten“, schrie in diesem Moment Michail.

Dennoch huschten seine Finger weiterhin flink über die Kontrollen. Doch all seine Versuche, den Antigrav nochmals zu aktivieren, schlugen fehl.

Mit schreckgeweiteten Augen verfolgte Belinda, wie sich der Bug ihres Bootes langsam der Wüste zuneigte, die sich vor dem Vegetationsgürtel ausbreitete.

Noch immer wurden sie von der Fliege heftig durchgeschüttelt, obwohl sie ihr Ziel nun erreicht hatte.

Ergeben lehnte sich Belinda in ihren Sessel zurück und zog die Anschnallgurte enger. Unwillkürlich hielt sie den Atem an und tastete mit ihrer Hand nach der von Jack, als sie immer schneller der Wüste entgegen stürzten...

Glück war, dass wohl eine heftige Windbö sie im letzten Moment erfasst und den Bug nach oben gedrückt hatte. So bohrten sie sich nicht in die Wüste, sondern kamen flach auf und schlitterten über den Sand, der seitlich vom Boot in Fontänen wegspritzte.

Das letzte was sie wahrnahmen, bevor sie alle in eine tiefe Bewusstlosigkeit fielen, war ein heftiger Ruck mit dem die DEEP PUZZLE urplötzlich zum Stillstand kam.

NACH DEM ABSTURZ

Der scharfe Ozongeruch stach ihm ätzend in die Nase, als er wieder zu Bewusstsein kam. Beim Versuch sich aufzurichten, entrang sich seinem Mund ein leises Stöhnen. Doch die Sicherheitsgurte fesselten ihn noch immer an den Sessel, der schräg im Raum hing. Mit einem Knopfdruck löste er sie und richtete sich langsam auf.

Heftige Schmerzen gruben sich in sein Gesicht, als er den Kopf hob und seine Augen auf das um ihn herrschende Chaos richtete. Zögernd nur ließ er sie durch die enge Kanzel gleiten, in der kaum etwas heil geblieben war. Überall lagen Trümmer irgendwelcher Gegenstände, die beim Absturz auf den Boden gedonnert waren. Wie durch ein Wunder hatten sie die Besatzung nicht gefährdet, wie noch vor ein paar Tagen im Weltall geschehen.

Neben sich im Sessel entdeckte er die schlanke Gestalt Belindas, die noch bewusstlos in den Gurten hing. Eine dicke Blutspur eingetrockneten Blutes zog sich quer über ihr hübsches Gesicht, die von einer Platzwunde über ihrem linken Auge herrührte. Ein feiner Stich fuhr ihm durch seinen Fuß, als er aufstehen wollte. Er hatte ganz vergessen, dass er sich den linken Knöchel beim Sturz, der vom Saugrüssel der Riesenfliege verursacht worden war, verstaucht hatte.

Ein leises Stöhnen riss ihn aus seinen Gedanken und lenkte seine Aufmerksamkeit auf den Sessel vor ihm. Elvira regte sich vorsichtig in ihren Gurten. Michail schien dagegen noch immer ohne Bewusstsein zu sein.

Er wartete, bis Elvira sich aufgerichtet und die Gurte gelöst hatte, ehe er sich wieder um Belinda kümmerte. Hastig zog er ein Tuch aus seiner Kombi und feuchtete es am Wasserspender etwas an. Dann tupfte er damit vorsichtig das geronnene Blut von ihrem Gesicht.

Unruhig bewegte sie sich unter seinen sanften Berührungen.

"Jack, du solltest dich lieber um Michail kümmern, anstatt um diese Hure", giftete plötzlich hinter ihm Elvira.

Seine Bewegungen gefroren augenblicklich ein. Dann wandte er sich mit einem Ruck um.

"Jetzt halt aber mal die Luft an!", explodierte Jack. "Belinda hat das gleiche Recht auf unsere Hilfe, wie jeder andere von uns. Sie ist genauso ein Mensch wie du und ich - und wie sie ihr Leben führt, geht dich einen Dreck an."

Elviras Züge erstarrten zu einer eisigen Maske, als sie sich umdrehte und schweigend vor sich hin starrte.

Jack wandte sich wieder Belinda zu und bemerkte, dass sie die Augen geöffnet hatte und ihn dankbar ansah. Ein feines Lächeln umspielte ihre Lippen. Einem Impuls folgend, beugte er sich zu ihr hinab und hauchte ihr einen Kuss darauf. Danach säuberte er weiter ihr Gesicht vom eingetrockneten Blut.

"Danke", murmelte Belinda und nahm ihm das Tuch aus der Hand. "Du solltest dich jetzt um Michail kümmern. Er hat es wohl nötiger."

Diesmal war sie es, die ihm einen Kussmund zuwarf. Dann richtete er sich auf und zwängte sich zwischen den beiden Sesseln nach vorne zu Michail. Eine schnelle Untersuchung zeigte ihm, dass er nicht schwer verletzt war. Nur eine große Beule zierte seine Stirn. Erleichtert erhob er sich, drehte sich um und begegnete Elviras kaltem Blick. Er fragte sich zum wiederholten Male, wie sie nur so kaltherzig sein konnte.

Hilflos zuckte er mit den Schultern und wand sich humpelnd an den Sesseln zum Durchgang vorbei, der in den angrenzenden Lagerraum führte. Dort herrschte ein noch größeres Durcheinander, über dem ein feines Knistern hing. Resignierend lehnte er sich gegen die leicht verbogene Wand und ließ seinen Blick schweifen. Durch das kleine Fenster des Ausstiegsluks drang etwas Sonnenlicht ins Innere.

"Das sieht ja schlimm aus", bemerkte neben ihm plötzlich Michail.

"Hoffentlich ist wenigstens etwas heil geblieben."

"Das werden wir ja sehen", erwiderte Jack und musterte ihn eindringlich. "Wie geht es dir?"

"Abgesehen von einem entsetzlichen Brummen im Kopf, ganz gut", gab Michail zurück. "Komm', lasse uns mit dem Sortieren beginnen, was wir zum Marsch zum Vegetationsgürtel benötigen."

Gemeinsam wühlten sie sich durch das Chaos und nach geraumer Zeit hatten sie einen ansehnlichen Haufen von Ausrüstungsgegenständen zusammen, die sie gebrauchen konnten. Für Jack war dies mit dem gebrochenen Unterarm nicht ganz so einfach.

Gemeinsam mit Elvira und Belinda verpackten sie die Sachen in den großen Tragtaschen, die sie unter anderem entdeckt hatten. Dabei beobachtete Jack immer wieder Elvira und Belinda. Er spürte deutlich die Spannungen, die sich zwischen den beiden Frauen aufgestaut hatten.

Er hoffte nur, dass sie nicht zur Explosion kamen und Elvira endlich einsah, dass sie alle miteinander auskommen mussten und aufeinander angewiesen waren, wollten sie hier überleben. Er hoffte es alleine schon wegen Belinda, zu der er sich hingezogen fühlte, obwohl er erst vor - wie lange war das eigentlich her? - einigen Tagen seine Frau verloren hatte; die Tochter von Elvira und Michail.

Schließlich hatten sie alles verpackt, was ihnen wichtig erschien, und sich gegenseitig auf den Rücken geschnallt. Michail war der Erste, der sich vorsichtig durch das quietschend aufgestemmte Ausstiegsluk der Fähre nach draußen wagte. Jack stand dicht hinter ihm und beobachtete, wie er sich aufmerksam umsah. Nach wenigen Augenblicken gab er ihnen das O.K.-Zeichen. Zögernd nur verließen sie daraufhin ihr Boot, das ihnen noch einigermaßen Schutz geboten hatte.

Draußen empfing sie eine trockene, flimmernde Hitze, die über dem feinen, weißen Sand der Wüste tanzte. Weit vor ihnen entdeckte Jack den dunklen Streifen des Vegetationsgürtels, den sie noch vor ihrem Absturz ausgemacht hatten. Ihn mussten sie erreichen. Hier in der Wüste waren sie den Angriffen der Riesenfliege schutzlos ausgeliefert.

Die Entfernung schätzte er auf etwa fünf Kilometer. Eine Strecke, die ihm mit seinem

verstauchten Knöchel womöglich viel weiter erscheinen mochte, als sie in Wirklichkeit war. Dennoch war er zuversichtlich, sie innerhalb von zwei Stunden zu bewältigen.

Plötzlich fiel ein Schatten auf sie herab. Unwillkürlich hob er den Kopf, um zu sehen, von was er verursacht worden war.

"Zurück!", brüllte er, als er den riesigen Körper entdeckte, der auf sie herunter stürzte. Gleichzeitig wirbelte er herum, um im Boot Schutz zu suchen. Das hieß - er wollte. Denn ein heftiger Schmerz in seinem linken Bein ließ ihn straucheln.

Ehe er sein Gleichgewicht wiederfinden konnte, zog ihn das Gewicht seines Rucksacks zu Boden. Ein gepresster Aufschrei entrang sich seiner Kehle, als er mit dem Rücken in den Sand fiel. Nur Sekundenbruchteile später war die Riesenfliege auch schon über ihm.

Starr vor Schreck wagte er sich nicht zu bewegen und starrte mit weit aufgerissenen Augen dem gigantischen Saugrüssel entgegen, der sich langsam auf ihn herab senkte.

Nicht schon wieder, durchzuckte es ihn.

Doch in diesem Moment tauchte eine scharfkantige Metallstange in seinem Gesichtsfeld auf, die mit einem wuchtigen Schlag gegen das Biest geschwungen wurde. Dunkles Blut spritzte, als sie sich in das weiche Fleisch am unteren Rand des einen Facettenauges bohrte. Angewidert wandte er den Kopf zur Seite, als die Fliege mit einem gellenden, zischenden Laut den Rüssel zurückzog. Dadurch sah er nicht, wie sie sich hastig in die Luft erhob und in der Ferne verschwand.

Dafür tauchte wenig später das besorgte Gesicht Belindas vor seinen Augen auf.

"Wie geht es dir?", erkundigte sie sich mit einem warmen Lächeln.

"Es geht schon wieder", erwiderte er und rappelte sich vorsichtig auf. "Ich hatte in meiner Panik nur ganz meinen verstauchten Knöchel vergessen."

"Das hat man gesehen", erklärte sie und zeigte ihm die Metallstange. "Zum Glück habe ich die in meiner Nähe gefunden, sonst würdest du jetzt schon wieder an ihrem Rüssel baumeln."

"Dann hast du mir also das Leben gerettet?", fragte er verdutzt.

"Ja", erwiderte sie schlicht und warf die Stange von sich, die wohl beim Aufprall in der Wüste vom Bug der DEEP PUZZLE gerissen worden war.

"Das hätte ich nicht getan", meinte er. " Wer weiß, wozu sie noch gut sein kann."

"Wenn du meinst", murmelte sie achselzuckend und hob die Stange wieder auf.

In der Zwischenzeit waren auch Elvira und Michail neben ihnen aufgetaucht.

"Danke, dass du uns gewarnt hast", erklärte Michail.

"Nicht der Rede wert", winkte Jack ab und erhob sich mit dessen Hilfe vollends.



MARSCH DURCH DIE WÜSTE

Er stand zwar noch etwas unsicher auf den Beinen, aber ansonsten konnte er sich nicht beklagen.

"Warum ist diese Fliege nur so aggressiv uns gegenüber?", fragte sich Belinda leise.

"Woher sollen wir das wissen?", brauste Michail völlig überraschend auf.

Erschrocken zuckte Belinda zusammen, da sie mit keiner Antwort gerechnet hatte. Ein erstaunter Ausdruck lag in ihren Augen.

"Entschuldige", murmelte Michail sofort verlegen.

"Schon gut. War ja nur so eine Frage", beschwichtigte Belinda ihn schnell. "Schließlich muss es ja einen Grund für ihr Verhalten geben."

"Den gibt es mit Sicherheit", mischte sich Elvira ein. "Jemand wird sie schon provozieren." Dabei schaute sie jedoch hauptsächlich Belinda vorwurfsvoll an, so als ob sie die Schuldige wäre.

"Oooh, nein!", wehrte Belinda auch sogleich ab. "Das lasse ich mir nicht in die Schuhe schieben."

"Das brauchst du auch nicht", beruhigte sie Jack. "Niemand von uns ist Schuld daran."

"Woher willst du das wissen?", fauchte Elvira. "Irgendetwas muss sie ja dazu veranlassen, uns dauernd anzugreifen."

"Du sagst es. Irgend etwas!", erwiderte Michail ruhig. "Dann könnten du oder Jack oder ich genauso daran schuld sein. Und jetzt Schluss damit, ich will nichts mehr davon hören. Schließlich haben wir noch einen weiten Weg vor uns. Und vor Nachtanbruch sollten wir den Vegetationsgürtel erreicht haben."

Demonstrativ wandte er sich ab und machte sich auf den Weg. Ohne zu zögern, schlossen sich ihm Belinda und Jack an. Ein kurzer Blick zurück zeigte Jack, dass Elvira ihnen zwar folgte, aber mit einem wütenden Blick in den Augen.

Schweigend taumelten sie durch die brütende Hitze, die über der Wüste lastete. Den Blick starr auf den dunklen Streifen des Vegetationsgürtels am Horizont gerichtet. Jack ignorierte stetig den heftigen Schmerz in seinem linken Bein, der ihm stark zusetzte.

Verbissen kämpfte er sich Meter um Meter voran, um gegenüber den Anderen nicht zurück zu fallen. Er bemerkte zwar die besorgten Blicke, mit denen Belinda ihn ab und zu musterte. Doch lehnte er ihre angebotene Hilfe strikt ab, da sie an ihrem Gepäck schon genug zu schleppen hatte.

Er musste sich eingestehen, dass er dankbar für ihre Fürsorge war, zeigte es ihm doch, dass sie seine Zuneigung erwiderte. Er wunderte sich selbst darüber, denn er hätte nie geglaubt, dass er sich nur wenige Tage nach dem Tod seiner Frau schon wieder verlieben könnte.

Ja, verlieben! Das war der richtige Ausdruck - und das, obwohl er fest davon überzeugt gewesen war, nur Inga lieben zu können. Das machte ihn auch so unsicher Elvira gegenüber. Zum einen konnte er sie schon etwas verstehen, doch dieser abgrundtiefe Hass, mit dem sie Belinda begegnete, war ihm gänzlich unverständlich.

Über diesen Gedanken hatte er ganz vergessen, auf seinen Weg zu achten. Daher war er umso überraschter, als er mit dem Fuß gegen eine aus dem Boden ragende Wurzel stieß. Ungläubig blieb er stehen und sah erschöpft zum nahen Waldrand hinüber, der sich vor ihm erstreckte.

Erst allmählich kam ihm zu Bewusstsein, dass sie es geschafft hatten. Auch die anderen waren stehen geblieben und sahen sich mit strahlenden Augen an. Hier bot sich ihnen nun eine reelle Chance, auf diesem ansonsten unwirtlichen Planeten zu überleben.

Doch ganz so einfach durfte es ihnen anscheinend nicht gemacht werden, denn ein lautes Zischen drang plötzlich aus dem Wald an ihre Ohren. Jack sah, wie Belinda zusammenzuckte und sich erschrocken umsah. Aber auch Elvira und Michail sahen sich wachsam um.

"Verdammt!", machte sich Michail Luft. "Hier scheint sich irgendwo das Domizil der Riesenfliege zu befinden."

"Aber nur vielleicht", wandte Jack ein.

"Wollen wir's hoffen", erwiderte Michail und drehte sich um. Seine Augen musterten jeden einzelnen aufmerksam.

"Sollen wir es trotzdem wagen?", sprach er schließlich die Frage aus, die alle bewegte.

"Was bleibt uns denn anderes übrig?", erkundigte sich Belinda und zuckte hilflos mit den Schultern.

"Ja, was bleibt uns auch anderes übrig", meinte auch Michail, wandte sich um und drang langsam zwischen den dicht stehenden Bäumen in den ihnen Rettung verheißenden Vegetationsgürtel ein.

Nur zögernd schlossen sich ihm die anderen an...

IM VEGETATIONSGÜRTEL

Die kleine Lichtung tat sich so unvermittelt vor Michail auf, dass er abrupt stehen blieb. Erschöpft vom langen Marsch durch das dichte, verfilzte Unterholz des Grüngürtels, musterte er ungläubig das kleine Einod. Von einem schmalen, klaren Bach wurde es in zwei Hälften geteilt und von hohen Bäumen, die ein fast dichtes Dach darüber woben, umsäumt.

Michail konnte es kaum glauben, dass sie damit endlich einen Platz gefunden hatten, an dem sie ihre Zelte aufschlagen konnten. Ja, der geradezu einladend zu verweilen.

Hinter ihm drängten nun Jack, Belinda und Elvira aus dem Dickicht.

"Jetzt haben wir doch noch einen Platz gefunden, an dem wir uns häuslich niederlassen können", meinte er schließlich und umfasste die Lichtung mit einer einladenden Geste. "Oder was haltet ihr davon?"

Aber anstatt einer Antwort, traten Jack und Belinda auf die Lichtung hinaus, sahen sich kurz in die Augen und suchten dann gemeinsam einen Platz, an dem sie ihr Zelt aufzuschlagen gedachten. Lächelnd sah er ihnen zu. Doch es gefror ihm auf den Lippen, als er in das finstere Gesicht Elviras blickte. Innerlich seufzend trat er zu ihr und legte einen Arm um ihre Hüfte.

"Komm, lasse uns auch eine Stelle suchen, an dem wir unser Zelt aufbauen können", forderte er sie auf und zog sie sanft auf die Lichtung hinaus.

Nur widerwillig folgte sie seinem Angebot, das spürte er deutlich.

Zum wiederholten Male fragte er sich, was sie dazu veranlasste, Belinda mit einem solchen Hass zu verfolgen. Deren freies und ungezügelt Leben auf der TERRANIAN STAR und der überraschende Tod Ingas konnten nicht alleine daran schuld sein.

Doch er vergaß diese Gedanken wieder, als sie gemeinsam ihr Zelt aufstellten und ihre Ausrüstung darin verstauten. Im abgeteilten Innenzelt richteten sie sofort ihre Schlafsäcke her und verzehrten noch etwas von den Nahrungsriegeln, ehe sich Michail ausstreckte und es vorzog, sich vom langen Marsch durch die Wüste und das Dickicht zu erholen. Neue Aufgaben in Angriff zu nehmen, das konnte bis morgen warten. Der Schlaf übermannte ihn sofort, so dass er nicht mehr bemerkte, wie sich Elvira neben ihn legte, ein Bild aus ihrer Kombination zog und es eingehend betrachtete.

Früh am Morgen erwachte er ausgeruht. Wohlig streckte er seine Glieder, warf Elvira einen Blick zu und kroch aus dem Zelt.

Draußen empfing ihn ein diffuses Zwielflicht, in dem er kaum etwas erkennen konnte. Nur verschwommen war das Zelt von Jack und Belinda auf der anderen Bachseite auszumachen.

Michail wunderte sich schon etwas darüber, wie schnell Jack wieder dazu bereit war, eine neue Beziehung einzugehen, da seit dem Tod von Inga erst so wenig Zeit vergangen war. Einerseits schmerzte es ihn, aber andererseits freute es ihn auch für Jack. Für seinen Schwiegersonn musste schließlich das Leben auch weitergehen.

Belinda war eine prachtvolle Frau, obwohl Elvira sie ja für eine Hure hielt und sie daher ablehnte. Doch dies störte ihn nur wenig.

Schließlich half Belinda Jack mit ihrer freundlichen und erfrischenden Art über den Schmerz hinweg, den der Tod seiner Frau ihm sicherlich zugefügt hatte. So gefühllos, wie er sich zur Zeit gab, war er nicht. Daher wollte er ihnen auch keine Steine in den Weg legen, wie es Elvira dauernd versuchte.

Da raschelte es leise hinter ihm im Zelt.

"Guten Morgen, Elvira. Hast du gut geschlafen?", erkundigte er sich, ohne sich umzudrehen.

Doch als Antwort vernahm er nur ein leises Zischeln. Verwundert drehte er sich langsam um - und erstarrte. Direkt vor ihm ringelte sich ein Tier auf dem Boden, das einer Mischung aus Echse und Schlange verblüffend ähnlich sah. Mit seinen kleinen, glitzernen Augen sah es ihn prüfend an. Daher wagte er sich nicht zu bewegen, da er nicht wusste, wie es reagieren würde. Allerdings konnte er aber auch nicht ewig hier so sitzen bleiben.

"Hallo, Michail", ertönte da Belindas Stimme hinter ihm. "Was hast denn du da?"

"Wenn ich das wüsste, wäre mir bedeutend wohler", gestand er, ohne den Kopf zu drehen.

"Hey, Jack", hörte er sie rufen. "Komm doch mal her!"

"Was ist denn?", wollte dieser wissen, während er näher kam.

"Sieh selbst", forderte sie ihn auf.

"Oh!", machte Jack, als er das Tier vor Michails Beinen erblickte.

"Mann, staunt hier keine Löcher in die Luft!", beschwerte sich Michail nach einer Weile. "Helft mir lieber, es zu verscheuchen!"

"Aber nicht doch", erwiderte Jack süffisant. "So können wir doch wenigstens ungestört mit dem Studium der hiesigen Fauna beginnen."

"Aber bitte nicht auf meine Kosten", klagte Michail, dem allmählich ein feiner Schweißfilm auf der Stirn zu glitzern begann. "Nun macht doch endlich!"

"Aber nur, damit du Ruhe gibst", entgegnete Jack.

Wenig später tauchte ein dicker Ast in seinem Gesichtsfeld auf, der langsam auf das Tier zubewegt wurde. Die Schlangenechse hob ihren schmalen Kopf und starrte ihn mit ihren waagrecht geschlitzten Augen an. Als der Ast sie fast berührte, zuckte eine gespaltene Zunge aus ihrem Maul, tastete dessen dickes Ende ab und verschwand wieder. Danach beäugte es nochmals den Ast, zischte leise und flitzte blitzschnell aus dem Zelt.

"Na endlich", seufzte Michail erleichtert.

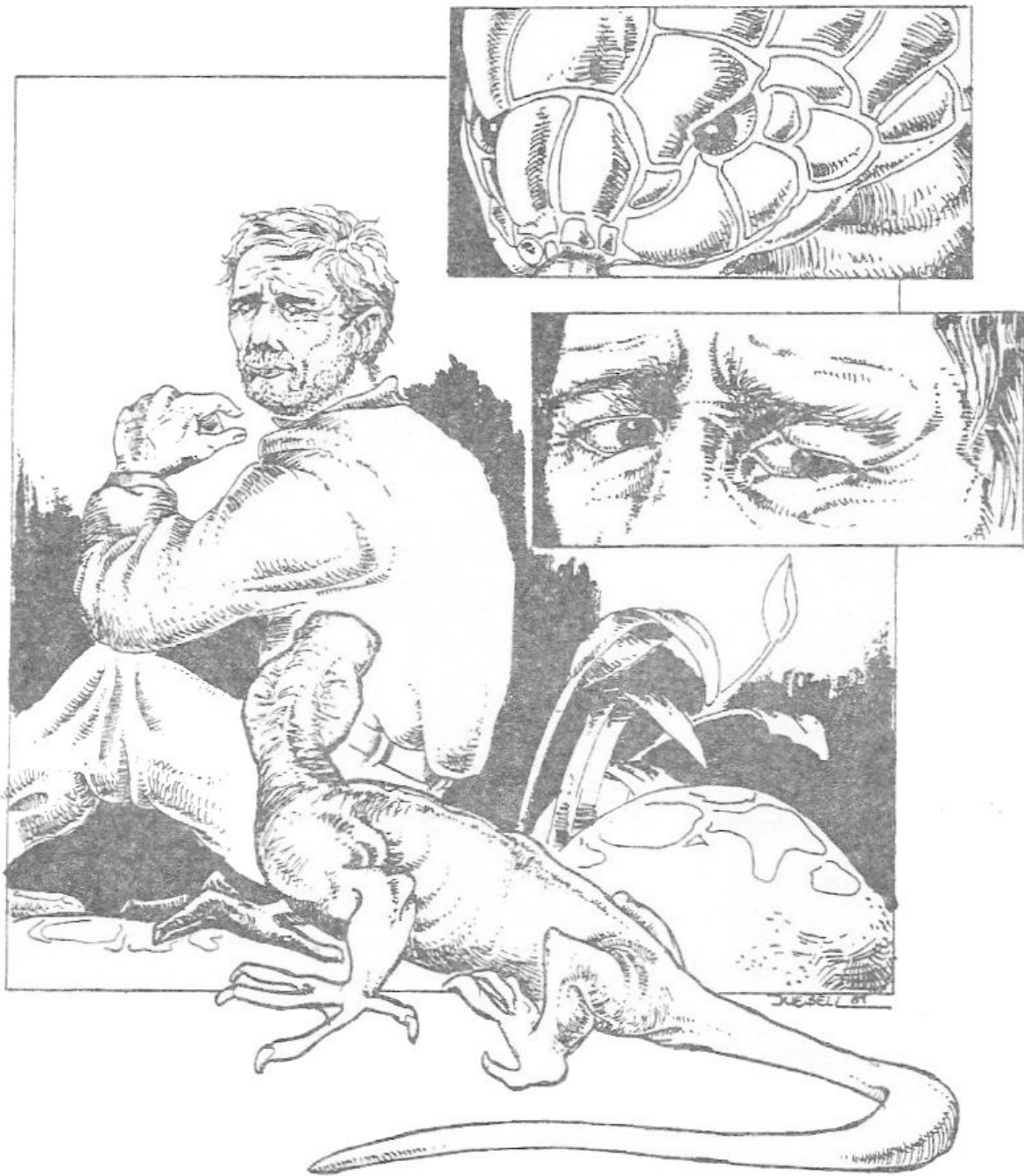
"Nun hab dich nicht so", spöttelte Belinda. "Das Tier war sicher ganz harmlos."

"Woher willst du das wissen?", brauste er auf.

"Na ja, das kann man doch aus seinem Verhalten schließen", gab sie zurück.

"Wenn du meinst", zweifelte Michail. "Mir hat es jedenfalls gereicht. Allerdings zeigte es uns auch, dass wir uns schnellstens um die einheimische Fauna und Flora kümmern sollten, wollen wir vor weiteren Überraschungen sicher sein."

"Dagegen ist nichts einzuwenden", stimmte Jack ihm zu. "Am Besten beginnen wir gleich damit."



"Aber erst nach dem Frühstück", protestierte Belinda. "Mir knurrt nämlich der Magen."

"Sicher", lachte Jack, nahm sie bei der Hand und zog sie mit zu ihrem Zelt. "Soviel Zeit haben wir noch."

Nachdem sie sich gemeinsam gestärkt hatten, trennten sie sich, um unabhängig voneinander den Rand der Lichtung nach Pflanzen und Früchten abzusuchen. Michail

wählte dabei einen Abschnitt, in dem ein dichtes Buschwerk den Blick tiefer in den umgebenden Wald versperrte. Als er näher kam, sah er, dass an ihm kirschgroße, dunkelviolette Beeren schimmerten, die verlockend aussahen.

Neugierig pflückte er einige davon, roch daran und verstaute sie dann im mitgebrachten Beutel. Der süßlich Geruch von ihnen ließ in ihm die Hoffnung keimen, hier die ersten für sie genießbaren Früchte auf diesem Planeten entdeckt zu haben.

Gewissenhaft suchte er seinen Abschnitt weiter nach Pflanzen, Früchten und kleineren Tieren ab. Dazu drang er auch einige Meter tief ins verfilzte Unterholz ein. Da ließ ihn ein leises, gefährliches Zischen plötzlich erstarren. Er kannte es nur zu gut!

Vorsichtig richtete er sich auf und sah sich unvermittelt der Riesenfliege gegenüber, die nur wenige Meter von ihm entfernt stand. Ihre riesigen, dunklen Facettenaugen funkelten tückisch, als sie ihn stumm musterte. Er wurde das unheimliche Gefühl nicht los, dass sie ihn als ihre Beute betrachtete. Langsam tastete er sich rückwärts, um den Abstand zwischen sich und der Fliege zu vergrößern. Dabei ließ er die Fliege keine Sekunde lang aus den Augen. Alles in ihm war zum Zerreißen gespannt. Sollte sie sich zum Angriff entschließen, würde er sein Heil in wilder Flucht suchen. Ob er damit allerdings Erfolg haben würde, wagte er zu bezweifeln.

Erschrocken zuckte er zusammen, als es hinter ihm plötzlich vernehmlich knackte. Dennoch wagte er sich nicht umzudrehen.

"Michail", erklang da Jacks Stimme verhalten hinter ihm. "Wenn ich 'jetzt' sage, dann wirf dich zu Boden."

Michail atmete erleichtert auf und nickte stumm. Er wusste zwar nicht, was Jack vor hatte, doch er vertraute ihm.

"Jetzt!", zischte da Jack.

Augenblicklich ließ er sich zu Boden fallen. Kaum lag er im weichen Gras, als etwas längliches, metallisch glitzerndes über ihn hinweg sauste. Sehen konnte er es jedoch nicht, da er seinen Kopf fest an den Boden presste und mit seinen Armen zu schützen suchte. Erst der schrille Schrei der Fliege ließ ihn wieder aufblicken.

"Verdammt", fluchte Jack hinter ihm, als er sah, wie die Fliege schnell das Weite suchte. Erleichtert stand er auf und klopfte sich den Dreck von seiner Kombination.

"Danke", murmelte er.

"Schon gut", winkte Jack ab. "Ich hätte sie nur besser mit der Metallstange treffen sollen, dann hätten wir vielleicht jetzt Ruhe vor ihr."

"Seien wir froh, dass sie abgehauen ist", erwiderte Michail und versuchte zu lächeln. Es wurde aber nur eine schiefe Grimasse daraus.

"Hoffentlich lässt sie sich jetzt hier nicht mehr sehen", meinte Jack, als er sich umwandte und zur Lichtung zurückging.

"Hoffentlich", flüsterte Michail und sah zu der Stelle hinüber, an der die Fliege gekauert

hatte.

Mit einem Achselzucken tat er schließlich die Gefahr ab, in der er geschwebt hatte und folgte Jack. Auf der Lichtung ging er zu den beiden Frauen, die es sich am Bach gemütlich gemacht und verschiedene Pflanzen und Früchte vor sich ausgebreitet hatten. Sorgenvoll blickten sie auf, als er zu ihnen trat.

"Nun", beantwortete er leichthin ihre stummen Fragen. "Ich hatte soeben eine kleine Begegnung mit unserer alten Freundin."

"Was?!", schrieten sie wie aus einem Mund und sprangen auf.

"Es ist ja nochmal gut gegangen", wehrte er sie ab. "Sie ist verschwunden."

Elvira nickte nur stumm, während Belinda ihn mit einem ernsten Blick bedachte. Schließlich setzten sie sich wieder. Mit erzwungener Ruhe folgte er ihrem Beispiel und begann, seinen Beutel auszupacken.

"Wo hast du denn die entdeckt?" erkundigte sich Elvira neugierig und nahm eine der dunkelvioletten Beeren.

"Dort drüben", erwiderte er und zeigte zu der Stelle, an der er sie gefunden hatte.

Auch er nahm nun eine zur Hand und zerteilte sie mit einem kleinen Messer. Darin kam ein winziger Kern und ein festes saftiges Fruchtfleisch von hellgelber Farbe zum Vorschein. Abermals roch er daran, wiegte unschlüssig den Kopf und begann sie mit den geringen Mitteln, die ihnen zur Verfügung standen, zu untersuchen.

Plötzlich unterbrach er seine Arbeit, nahm die Beeren und warf sie in den nahen Bach.

"Hey, was machst du denn da?", rief Elvira verwundert.

"Das siehst du doch. Ich werfe sie weg", erwiderte er.

"Warum?"

"Weil sie für uns ungenießbar sind", erklärte er. "Du brauchst nur zwei von ihnen zu essen - und du brauchst dich nicht zu wundern, wenn dir am nächsten Tag schlecht ist. Unser Metabolismus verträgt ihren süßlichen Saft nicht."

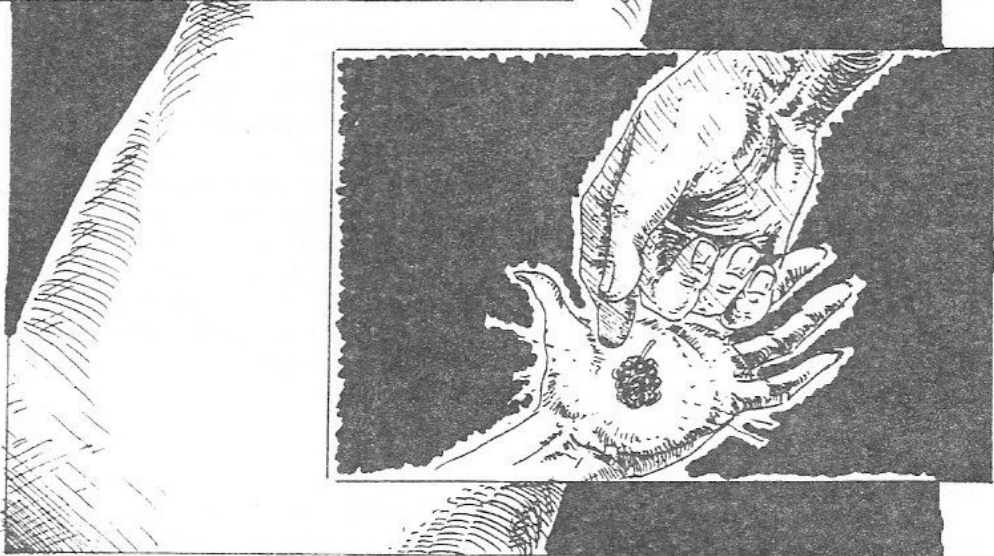
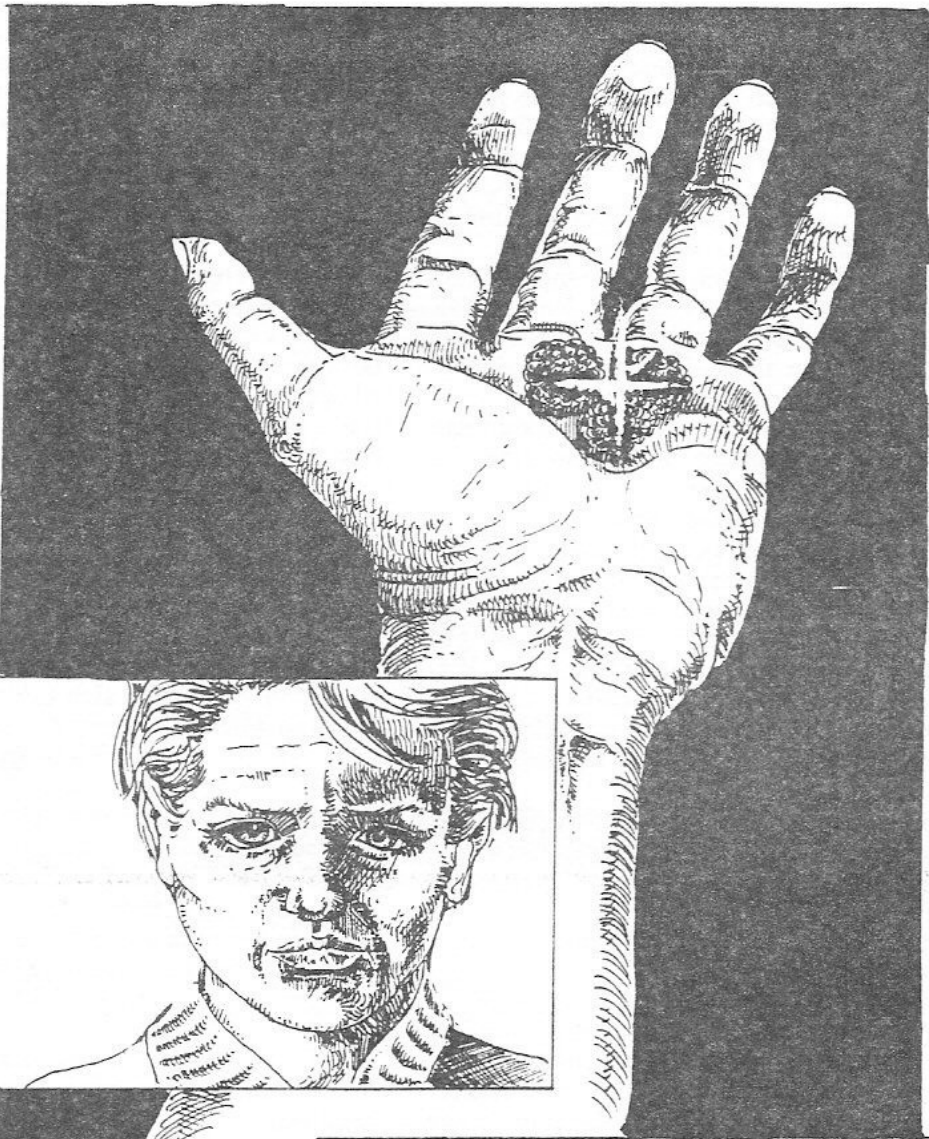
"Schade", meinte sie enttäuscht.

"Ja, aber daran ist nichts zu ändern. Habt ihr wenigstens schon etwas gefunden?", wandte er sich an die anderen.

"Teilweise", lautete Jacks Antwort. "Einiges können wir roh oder gekocht ohne Bedenken zu uns nehmen. Beim Rest sind wir uns noch nicht sicher. Verhungern werden wir jedoch kaum."

"Wie erfreulich", bemerkte Elvira sarkastisch.

"Dennoch sollten wir weitersuchen", fuhr Jack unbeeindruckt fort.



JUGELL 89

"Vielleicht entdecken wir auch noch das eine oder andere."

"Darum werden wir wohl kaum herum kommen", erwiderte Michail seufzend.

"Wie wäre es denn, wenn wir eine Expedition tiefer in den Grüngürtel unternehmen würden?", erkundigte sich Belinda nach einer Weile.

"Das ist keine schlechte Idee", stimmte Michail zu. "Aber alle können daran nicht teilnehmen. Schließlich muss jemand bei den Zelten bleiben und auf unsere Vorräte achten."

"Jack fällt ja schon alleine wegen seinem verstauchten Knöchel aus", erinnerte ihn Elvira.

"Sie hat recht", pflichtete ihr Belinda bei, als Jack protestieren wollte.

"Gerade deswegen sollte noch jemand bei ihm bleiben", gab Michail zu bedenken. "Belinda, würdest du das übernehmen?"

"Aber gern", rief sie mit leuchtenden Augen.

"Dann soll es auch so sein", entschied Michail, den eisigen Blick Elviras bewusst ignorierend.

„Wann wollt ihr aufbrechen?“ erkundigte sich Jack.

"Gleich morgen früh, denke ich. Heute ist es schon zu spät dafür", entgegnete Michail mit einem prüfenden Blick zum Himmel.

"Und du willst die beiden wirklich alleine lassen?", vergewisserte sich Elvira.

"Ja", ließ Michail keinen Zweifel aufkommen. "Sie sind schließlich keine kleinen Kinder."

"Wie du willst", mokierte sie sich, sagte aber nichts weiter dazu.

Michail zuckte nur hilflos mit den Schultern und wandte sich wieder Jack und Belinda zu.

"Ihr beide könnt euch ja morgen, wenn wir unterwegs sind, nochmals die heutigen Proben vornehmen. Doppelt genäht hält bekanntlich besser", lächelte er.

"Wir werden uns die Zeit schon zu vertreiben wissen", stellte Jack mit einem feinen Lächeln fest.

"Sicher", zischte Elvira so leise, das es nur Michail hören konnte.

Schnell warf er ihr einen warnenden Blick zu. Er fühlte, dass sie mit seiner Entscheidung nicht einverstanden war, hoffte jedoch, dass sie sie respektieren würde. Es war nur recht und billig, wenn sie Jack und Belinda mal für eine Weile alleine ließen. Aber auch sie hatten so Zeit, vielleicht ein vernünftiges Wort miteinander zu reden. Eine Gelegenheit dafür hatten sie ja bis jetzt noch nicht gefunden.

Die kirschgroßen Beeren schimmerten dunkelviolett aus dem dichten Gewirr des Busches. Eine Hand näherte sich ihnen zögernd - und pflückte sie dann abrupt ...

DIE VERGIFTUNG

Von heftigen Schweißausbrüchen wurde Elvira so sehr durchgeschüttelt, dass sie sich mit krampfartigen Zuckungen im feuchten Gras herumwand. Ihr Atem ging stoßweise. Im selben Rhythmus verströmte er weißlich-nebels aus ihrem geöffneten Mund. Obwohl ihre Kleidung schon völlig durchnässt war, spürte sie nichts davon, wie die Kälte der Nacht langsam in ihren Körper kroch.

Wie durch einen dichten Wattervorhang hörte sie, wie Michail nach ihr rief. Verzweifelt versuchte sie, ihm zu antworten. Es drangen jedoch nur krächzende Laute über ihre Lippen. Dennoch vernahm sie wenig später hastige Schritte, die sich ihr näherten. Das Murmeln des nahen Baches geleitete die Szene leise.

"Hey, Elvira!", drang die besorgte Stimme Michails gedämpft an ihre Ohren. "Was ist los mit dir?"

Wieder versuchte sie zu antworten. Doch die Stimmbänder versagten ihr den Dienst. Gleichzeitig drangen Bilder von schrecklichen Fratzen in ihre trägen Gedanken, die sie zu sich holen wollten.

Diese verschwanden jedoch sofort, als sie sich von Michail hochgehoben und an sich gedrückt fühlte. Allerdings wurde ihr davon so übel, dass sich die Welt in einem wilden Reigen um sie herum zu drehen begann. Sie würgte und keuchte unentwegt - und erbrach sich schließlich.

"Verdammt!", hörte sie Michail fluchen. "Was ist mit dir? Los, sag es mir endlich!"

Sanft ließ er sie wieder zu Boden gleiten, als sie nicht reagierte und entfernte sich eilig von ihr.

Augenblicklich wurde sie wieder von fiebrigen Alpträumen heimgesucht, die sie wild um sich schlagen ließen. Ihre gequälten Schreie fanden im nahen Wald ein gespenstisches Echo.

Da wurden ihr die Arme und Beine plötzlich an den Boden gepresst. Im gleichen Moment spürte sie den feinen Stich einer Spritze an ihrem rechten Oberarm und wie ihr mit einem feucht-heißen Tuch die Schweißperlen von der Stirn abgewischt wurden. Mit einem Seufzer der Erleichterung entspannte sie sich endlich. Nur Sekunden später fiel sie in eine wohlthuende Ohnmacht.

*

Mit einem fauligen, penetranten Geschmack im Mund, den sie als erstes bewusst wahrnahm, erwachte sie wieder. Nur zu gut wusste sie, von was er kam. Vorsichtig öffnete sie die Augen und fand sich in einem dämmrigen Zwielicht wieder, welches das Innere des Zeltes voll ausfüllte.

Dadurch konnte sie die Gestalt nur schemenhaft erkennen, die vor dem Innenzelt auf dem Boden saß und anscheinend Wache hielt. Zögernd unternahm sie den Versuch, sich aufzurichten. Sie sank jedoch sofort wieder stöhnend zurück, als alles um sie herum zu kreisen begann.

Dies musste allerdings die Aufmerksamkeit des Schattens erregt haben, denn er drehte sich überraschend um und beugte sich durch den Spalt in der Zeltwand zu ihr herein.

"Du bist wach!?"

Das war mehr eine Feststellung, denn eine Frage.

"Wie du siehst, Jack", murmelte sie schwach und bemühte sich, ein Lächeln auf ihre Lippen zu zaubern.

"Bleib ganz ruhig liegen", forderte Jack sie auf. "Ich hole nur schnell Michail."

Ehe sie etwas erwidern konnte, war er schon verschwunden. Nur wenig später drängten sich Michail, Jack und Belinda zu ihr ins Zelt. Als sie Belinda sah, erstarrte ihr Gesicht zu einer eisigen Maske. Michail ließ sich davon jedoch nicht abhalten, sich neben ihr hinzuknieen. Behutsam hob er sie hoch und drückte sie fest an sich.

"Wie geht es dir?", fragte er mit bebender Stimme.

"... ich fühle mich zwar noch etwas schwach, ... aber doch schon viel besser", erwiderte sie leicht krächzend und setzte sich mit seiner Hilfe auf.

"Dann wird es wohl nichts mit unserem Ausflug heute, oder?"

"Nein", gab sie zurück. "Aber du kannst auch ruhig ohne mich gehen. Ich möchte dich nicht davon abhalten."

"Aber alleine ist es doch viel zu gefährlich", warf Jack ein.

"Dann gehe ich eben mit ihm", bot sich Belinda an. "Das macht mir nichts aus."

"Und du meinst, ich kann dich wirklich alleine lassen?" erkundigte sich Michail zweifelnd bei Elvira.

"Sicher", bestätigte sie ihm und lächelte ihm aufmunternd zu.

"Gut", meinte er. "Dann werde ich mit Belinda zusammen nachher die geplante Expedition unternehmen."

Erst da bemerkte er die etwas säuerliche Miene, mit der Jack ihn musterte. Michail konnte nur zu gut verstehen, was jetzt in ihm vorging. Sicher hatte er sich schon darauf gefreut, den heutigen Tag mit Belinda zusammen alleine verbringen zu können. Aber darauf konnte er keine Rücksicht nehmen, schließlich hatte sie sich ja selbst angeboten.

Aufmerksam beobachtete Elvira, ihre Gefühle geschickt hinter einer undurchdringlichen Maske verborgen, wie sich Belinda plötzlich an Jack schmiegte und ihm etwas ins Ohr

flüsterte. Seine Miene hellte sich zwar daraufhin augenblicklich auf. Doch der Gedanke, mit Elvira nun den Tag verbringen zu müssen, schien ihm nicht sonderlich zu behagen. Nur mühsam konnte Elvira die aufsteigende Wut unterdrücken, die sich in ihr regte, als sie seine Reaktion wahrnahm.

"Michail", lenkte sie schließlich wieder die Aufmerksamkeit auf sich. "Sei so gut und hilf mir vorher aber in deinen Schlafsack. Es ist nicht gerade angenehm, in einem völlig durchnässten zu liegen."

Sofort wandte sich Michail ihr wieder zu und begann, ihren Schlafsack zu öffnen.

"Gut. Ich werde schon mal meine Sachen packen gehen", bemerkte Belinda und löste sich von Jack.

"Okay. Ich werde nur noch schnell Elvira versorgen und meine Sachen zusammensuchen, dann komme ich sofort nach", stimmte ihr Michail zu.

"Lasse dir nur Zeit", gab Belinda zurück, als sie das Zelt verließ.

Michail nickte gedankenverloren und sah ihr kurz nach. Dadurch entging ihm der triumphierende Blick, mit dem Elvira Belindas Abgang verfolgte.

"Jack, könntest du mir dabei behilflich sein, Elvira in meinen Schlafsack zu verfrachten?", erkundigte er sich dann.

"Sicher", nickte Jack und kam näher.

Gemeinsam schälten sie Elvira aus ihrem Schlafsack und hievten sie vorsichtig auf die andere Unterlage hinüber. Während Jack unschlüssig dabeistand und zusah, wie Michail Elvira sorgfältig zudeckte, wurde er von ihr durch halb geschlossene Lider gemustert.

"In Ordnung. Wir sind dann so gegen Abend wieder zurück", verabschiedete sich Michail dann von ihr und drückte ihr noch einen dicken Kuss auf die Wange.

"Ist recht", flüsterte sie müde und täuschte wenig später vor, eingeschlafen zu sein.

In Wirklichkeit aber lauschte sie angestrengt, wie Jack und Michail das Zelt hinter sich verschlossen und Michail dann seine Ausrüstung zusammenstellte. Erst als auch er das Zelt verlassen hatte, wagte sie es, ihre Augen zu öffnen. Ein zufriedenes Lächeln erschien auf ihrem Gesicht, als sie schnell ein Foto aus ihrer Kombination fingerte und es eingehend betrachtete.

Nur undeutlich hörte sie, wie Michail und Belinda sich von Jack verabschiedeten und dann mit lautstarken Geräuschen ins dichte Unterholz des Dschungels eindrangen.

Entschlossen steckte sie daraufhin das Foto wieder in die Tasche zurück und streifte den Schlafsack mit einer schnellen Geste von sich. Obwohl sie ihre Ungeduld kaum zügeln konnte, setzte sie sich dennoch vorsichtig auf und wartete, bis das Schwindelgefühl in ihrem Kopf abgeklungen war. Danach erhob sie sich und verließ auf wackligen Beinen das Zelt.

DIE AUSSPRACHE (I)

Kaum waren Michail und Belinda in das Gefilz des Urwalds eingedrungen, als er sie unvermittelt ansprach. „Belinda, sobald wir die Nahrungsfrage für die nähere Zukunft sichergestellt haben, müssen wir zu viert ein klärendes Gespräch führen. So wie seither kann es nicht weitergehen!“

„Das ist mir klar, aber an mir liegt es nicht.“

„Ich werde mit Elvira ein ernstes Wort reden, damit wir uns endlich alle vertragen. Sag mal, liebst du Jack wirklich, oder ist das auch nur wieder so eine Episode in deinem Leben. Verzeih, wenn ich dich das so direkt frage. Du sollst wissen, dass mir das im Prinzip egal ist, aber weil es um den Fortbestand unseres Teams geht ist es schon wichtig es zu wissen.“

„Ich verstehe das natürlich. Du kannst sicher sein, dass ich mit Jack nicht spiele, sondern dass es mir ernst ist. Ich mag ihn wirklich – von Liebe würde ich aber noch nicht reden, dazu ist es noch zu früh.“

„Ok, das kann ich akzeptieren. Wir müssen jetzt einfach zusammenhalten.“

„Ja, das sehe ich auch so. Wir können das Thema also ansprechen, wenn du den richtigen Zeitpunkt für gekommen siehst.“

„Einverstanden!“

Eine Weile brachen sie sich schweigsam den Weg durch das Unterholz, bis Belinda dieses Mal das Schweigen brach.

„Was hattet ihr eigentlich am ersten Landeplatz der DEEP PUZZLE so Interessantes gefunden, dass ihr die Riesenfliege zunächst nicht bemerkt hattet?“

„Dass du dich daran noch erinnerst...!“ Ein Lächeln umspielte plötzlich Michails Gesichtszüge. „Wir fanden den Abdruck eines unregelmäßig geformten und schweren Gegenstandes, der unmöglich natürlichen Ursprungs sein konnte. Und im näheren Umkreis fanden sich 'Fußabdrücke' von raubkatzenähnlichen Spuren ...!“

„Du meinst...?“

„Ja!“

DIE AUSSPRACHE (II)

Unsicher ging sie auf Jack zu, der in der Nähe des Baches saß, der die Lichtung in zwei Hälften teilte, und ihre gestrigen Funde nochmals untersuchte. Erst als sie dicht vor ihm stand, wurde er auf sie aufmerksam.

"Mensch, Elvira!", stieß er erstaunt hervor und sah sie mit fragenden Augen an. "Du solltest doch noch liegen bleiben."

Leicht schüttelte sie den Kopf.

"Ich denke nicht", erwiderte sie mit einem Lächeln. "Mir geht es schon viel besser, und außerdem habe ich einen Bärenhunger."

"Ich Idiot", lachte Jack und schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. "Du bekommst dein Frühstück sofort. Setze dich schon mal hin."

Dankbar nahm Elvira im weichen Gras Platz, da sie sich kaum mehr länger hätte auf den Beinen halten können. Gedankenverloren sah sie ihm zu, wie er das Frühstück für sie herrichtete.

"So", unterbrach Jack ihre abschweifenden Gedanken und reichte ihr eine dampfende Tasse sowie zwei Nahrungswürfel zur Auswahl. "Hier hast du einen extra feinen Kräutertee. Der wird dich bestimmt wieder auf die Beine bringen."

"Danke", erwiderte Elvira und nahm vorsichtig einen Schluck.

Heiß rann ihr der Tee die Kehle hinunter und verbreitete ein wohliges Gefühl in ihrem Magen. Zwischen den einzelnen Schlucken zerkaute sie sorgfältig die kleingehackten Stücke des Nahrungswürfels mit Zwieback-Geschmack und beobachtete über den Rand der Tasse hinweg Jack, der sich wieder zu ihr gesetzt hatte und sie skeptisch musterte.

"Was war denn los mit dir heute Nacht?", brach er nach einer Weile lauernd das Schweigen. "Du hattest verdammt starke Vergiftungserscheinungen."

Elvira zuckte nur hilflos mit ihren Schultern und reagierte nicht weiter auf seine Frage. Dennoch musste sie ihre ganze Kraft aufbieten, um seinem forschenden Blick nicht auszuweichen.

"Na gut", seufzte er schließlich. "Wenn du es mir nicht sagen willst, so ist es mir auch recht. Aber mir machst du nichts vor."

"Was soll das heißen?", erkundigte sie sich erschrocken und hätte sich dafür ohrfeigen können. Aber dafür war es nun zu spät.

Diesmal war er es, der ihren forschenden Blick schweigend quittierte. Elvira fühlte, wie sie langsam wütend wurde. Und das, obwohl sie sich vorgenommen hatte, sich von ihm nicht provozieren zu lassen. Dafür war der heutige Tag zu wichtig. So versuchte sie mühsam, ihre Wut zurückzuhalten.

"Hier", meinte Jack nach einigen Minuten und reichte ihr eine Frucht. "Da du nun anstelle von Belinda einmal hier bist, kannst du dich ja auch etwas nützlich machen und mit mir zusammen unsere Funde von gestern nochmals untersuchen."

Nur zu deutlich hörte sie den ärgerlichen Unterton aus seiner Stimme heraus, obwohl auch er sich darum bemühte, ihn zu unterdrücken. Er wollte sich seine Enttäuschung darüber nicht anmerken lassen, dass er lieber mit Belinda zusammen den Tag verbracht hätte als mit ihr. Doch Elvira störte sich daran nicht sonderlich, da sie ja ganz bewusst darauf hingearbeitet hatte, dass sie nun allein mit ihm war.

Gewissenhaft begann sie damit, die Frucht zu untersuchen. Dabei glitt ihr Blick jedoch immer wieder zu Jack hinüber, der mit starrer Miene neben ihr saß und verbissen arbeitete.

Schließlich hielt sie es nicht mehr länger aus und schaute Jack von der Seite an. Dabei legte sie das Messinstrument und die Frucht nicht zur Seite, sondern hielt nur in ihrer Arbeit inne. Zögernd rückte sie mit der Sprache heraus. „Jack, ich muss mit dir ein ernstes Wort reden!“

Verblüfft ruckte Jacks Kopf herum. Überrascht blickte er sie an. „Ja?“, sagte er halb fragend.

„Hast du Inga wirklich geliebt?“

„Natürlich, Elvira! Wie kommst du nur auf solch einen Gedanken?“

„Weil du dich so mit Belinda, dieser Schlampe, abgibst, obwohl meine Tochter noch gar nicht lange tot ist.“

„Das hat damit gar nichts zu tun, ich ...“

„Womit hat es dann zu tun?“

„Damit, dass wir wohl zu viert hier gestrandet sind und unser Leben weiterleben müssen. Du hast Michail und ich ...“

„Ja, aber nicht diese Schlampe. Sie hat ...“

Erbost fuhr Jack sie an. „Belinda hat nichts unrechtes getan. Sie ist eine lebensfrohe Frau, die ihr Leben genießt und sie hat auch schon wundervolle Dinge an Bord der TERRANIAN STAR bewirkt, die ...“

„Ja? ... die da wären?“

„Nun, sie hat versucht, die Lebensqualität der Besatzung zu steigern und der mysteriösen Krankheitszunahme auf die Spur zu kommen.“

„Versucht, versucht ... Ist das alles?“

„Na, hör mal! Das ist mehr als Inga und ich seither für die Besatzung der TERRANIAN STAR haben ausrichten können. Was hast du eigentlich gegen Belinda? Es kann doch nicht sein, dass du nur so negativ gegen sie eingestellt bist, weil sie noch nicht den richtigen Mann gefunden hat!?“

Lange sah Elvira Jack schweigend an. Dann sagte sie: „Nein, das allein ist es noch nicht, obwohl ich die Moral der jungen Dame nicht nachvollziehen kann. Aber viel gravierender ist, dass sie das gleiche Spiel mit meinem Sohn gemacht hat. Er hat sich mir kurz vor seinem Selbstmord anvertraut, dass er es nicht mehr aushält, von ihr verlassen worden zu sein.“

Fassungslos starrte Jack sie an. Er bekam kein Wort über die Lippen. Auch nach Minuten nicht. Wortlos schaute er auf die Wellen des nahen Baches. Sie beruhigten nicht und

trugen auch das betretene Schweigen nicht hinweg. Wieder schaute er Elvira an, die jedoch nichts mehr sagte und mühsam ihre Tränen unterdrückte.

Langsam nahm Jack sie in die Arme. „Warum hast du uns das nicht früher gesagt? Weiß Michail davon? Und Belinda, weiß sie es?“

Abermals breitete sich zwischen ihnen ein eisiges, fast fühlbares Schweigen aus, jeder darauf bedacht, seine Gefühle im Zaume zu halten.

„Belinda, lasse Belinda aus dem Spiel, diese Hure! Nein, Michail weiß es nicht, ich konnte es ihm noch nicht sagen. Die Wunden waren noch zu frisch. Außerdem war es nicht Michails Sohn, das war vor seiner Zeit ...“

„Dann redet, wenn er zurück ist. Das ist wichtig, wenn wir hier überleben wollen, dann müssen wir alle an einem Strang ziehen. Übrigens, auch wenn es dir schwer fällt, aber ich denke, dass Belinda das mit deinem Sohn weder gewollt noch absichtlich getan hat. Ich denke eher, dass das alles nur ein dummer Zufall war. Ich rede mal mit Belinda über deinen Sohn, wie das war. Dann sehen wir klarer und ...“

Da zerriss ein gellender Schrei die bedrückende Stille ...

DURCH DEN DSCHUNDEL

Jack erstarrte von einem Augenblick zum anderen zu einer Salzsäule, kaum dass er den markerschütternden Schrei vernommen hatte. Sofort war für ihn der Streit mit Elvira vergessen und er richtete seine Aufmerksamkeit auf das Dickicht um sie herum. Doch dort herrschte nun eine unheimliche Stille, die immer bedrückender wurde.

Schließlich wirbelte er herum und rannte halb humpelnd zu seinem Zelt. Verwirrt startete Elvira ihm nach. Sie konnte nicht verstehen, dass er so plötzlich ihren Krach vergessen hatte. Verwundert sah sie ihm zu, wie er nach einigen Sekunden wieder auftauchte und seine Ausrüstung zusammensuchte.

"Komm", forderte er sie schließlich mit einer Geste auf, da sie immer noch am Bach stand und anscheinend nicht wusste, was sie tun sollte. "Michail und Belinda brauchen bestimmt unsere Hilfe."

Ohne jedoch eine Antwort von ihr abzuwarten, lief er schon auf die Stelle zu, an der Michail und Belinda am frühen Morgen in den Wald eingedrungen waren. Als er das Dickicht erreichte, das die kleine Lichtung umschloss, blieb er nochmals stehen und sah sich nach Elvira um. Als er bemerkte, dass sie immer noch am Bach stand, zuckte er nur mit den Schultern und drang dann ins dichte Buschwerk ein.

"So warte doch, Jack!", holte ihn wenig später mit keuchender Stimme Elvira ein. "So warte doch! Ich kann noch nicht so schnell ..."

Seufzend blieb er stehen und wartete ungeduldig, bis sie ihn erreicht hatte.

"Hast du es dir anders überlegt?", fragte er sarkastisch.

"Sonst wäre ich ja wohl nicht hier", erwiderte sie vorwurfsvoll.

Vielsagend schüttelte er den Kopf und folgte weiterhin den Spuren, die von Michail und Belinda verursacht worden waren. Er schritt so schnell durch den Dschungel wie es ging, ohne einen Blick für dessen Schönheiten übrig zu haben, und ohne darauf zu achten, ob Elvira ihm folgen konnte oder nicht.

"Jack, bitte", erreichte ihn nach einer Weile die atemlose Stimme Elviras. "Ich kann nicht mehr."

Nur widerwillig blieb er stehen und wandte sich zu ihr um.

"Wir sollten schon längst Belinda und Michail gefunden haben", stieß er zähneknirschend hervor. "Ich habe jetzt keine Lust, dauernd Rücksicht auf dich nehmen zu müssen. Die beiden brauchen JETZT unsere Hilfe und nicht erst in einer Woche ..."

"Du bist gemein", hielt sie ihm vor.

"Na und?", erwiderte er hitzig. „Ich werde solange durch diesen verdammten Dschungel hetzen, bis ich sie gefunden habe. Verstanden? Es ist mir dabei völlig schnuppe, ob du mitkommst oder nicht."

Ruckartig drehte sich Jack um, sein Körper bebte vor innerer Wut. So konnte er sich selbst nicht, aber Elvira hatte ihn aufs Äußerste gereizt.

Ärgerlich schlug er nach einem herunter hängenden Ast, der vor seinen Augen baumelte. Doch dieser stellte sich als eine gut getarnte Schlange heraus, die ihm nun zischelnd ihren Kopf entgegen streckte.

Verblüfft starrte Jack das Tier an und wagte es nicht, sich zu bewegen, obwohl alles in ihm vorwärts drängte. Ungeduldig verfolgte er, wie sich die grünlich gemusterte Schlange schließlich von ihm abwandte und mit einem leisen, schabenden Geräusch im dichten Geäst des Baumes verschwand.

Aufatmend stürzte Jack davon, vorangetrieben von einer Angst, die ihm allmählich seinen Geist zu umnebeln drohte, fand sie nicht bald ein Ventil, über das sie sich entladen konnte. Ungestüm folgte er den gut sichtbaren Spuren, die Belinda und Michail hinterlassen hatten. Seine Augen zuckten unaufhörlich hin und her.

Sein Gesicht war zornesrot und in dicken Bahnen rann ihm der Schweiß herab. Äste und Zweige stieß er dabei mit einer solchen Wucht zur Seite, dass sie wie gespannte Stahlfedern an ihren Platz zurück schnellten und die ihm keuchend folgende Elvira zu verletzen drohten.

Doch darum kümmerte sich Jack nicht. Er hetzte vorwärts und nahm dabei keine Rücksicht auf seinen noch höllisch schmerzenden Knöchel, der die ungewohnte Belastung noch nicht sonderlich gut vertrug. Doch das war ihm genauso gleichgültig, wie die Tatsache, dass er sich seine Kombination an den teilweise dornigen Ästen in Stücke riss, oder dass ihm zurück peitschende Zweige seine Haut aufrissen. Alles war ihm in diesem Augenblick völlig egal, solange er Belinda noch nicht gefunden hatte. Die Angst um sie, die mit eisigem Griff sein Herz schmerzhaft zusammendrückte, trieb ihn unaufhaltsam vorwärts.

"Jack!", schrie da Elvira plötzlich hinter ihm mit schriller Stimme. "Jack! Bitte! So bleib doch stehen."

Er musste seinen ganzen Willen aufbieten, um ihrer Bitte zu entsprechen und sich nach ihr umzudrehen.

Sie lag total erschöpft vor ihm im Gras und rang verzweifelt nach Atem. Ihr Gesicht war schweißüberströmt und glühte vor Hitze.

"Was willst du denn jetzt schon wieder?", brummte er unwillig, obwohl er doch Mitleid für sie in sich aufsteigen fühlte, wie sie so vor ihm lag.

Anstatt einer Antwort sah sie ihn aus blutunterlaufenen Augen an.

Hilflos stand Jack vor ihr und wusste nicht, was er tun sollte. Zum einen drängte es ihn mit aller Kraft danach, weiter nach Belinda und Michail zu suchen, dass es ihn unwillkürlich erbeben ließ. Zum anderen wollte er aber auch nicht Elvira alleine zurücklassen. Vermutlich arbeiteten immer noch diese Gifte in ihrem Körper, die sie mit dem Verzehr der dunkelvioletten Beeren zu sich genommen hatte, um mit ihm alleine sprechen zu können. So jedenfalls vermutete Jack.

"Tut mir leid, dass ich dich aufhalte", flüsterte Elvira nach einer Weile so leise, dass er sie kaum verstehen konnte. "Aber mir ist so verdammt schlecht, dass ich mich kaum noch auf den Beinen halten kann. Das Gift dieser Beeren scheint immer noch in mir zu wirken", bestätigte sie auch sogleich seine Vermutung.

"Lasse es gut sein", entgegnete Jack wider Willen zögernd. "Dann werde ich eben solange warten, bis es dir wieder besser geht. Schließlich kann ich dich doch unmöglich hier im Dschungel alleine zurück lassen."

"Und warum nicht?", wunderte sich Elvira. "Vorhin hast du aber noch ganz anders geredet."

Doch Jack zuckte nur stumm mit den Schultern, da er es selbst nicht wusste. Langsam ließ er sich ihr gegenüber ins hohe Gras sinken, wobei seine Gedanken allerdings ausschließlich bei Belinda waren. Wie er sich eingestehen musste, bedeutete sie ihm jetzt schon wesentlich mehr, als er sich gegenüber zugeben wollte.

Mit jeder Faser seines Körpers sehnte er sich nach ihr.

"Du liebst sie wirklich", stellte Elvira nach geraumer Zeit plötzlich zusammenhanglos fest.

"Ja", erwiderte er schlicht und hob den Kopf. Bevor sie etwas erwidern konnte, packte er sie an den Armen und zog sie auf die Beine. „Komm', wir gehen weiter.“

Er wollte sich jetzt nur noch auf die Suche nach Belinda und Michail konzentrieren.

Da öffnete sich vor ihm unvermittelt eine große Lichtung, deren Boden größtenteils aus nacktem Fels bestand, der nur stellenweise von trockenem Moos überdeckt wurde. Unschlüssig blieb er an ihrem Rand im Gebüsch stehen. Ein undeutliches Gefühl warnte ihn.

Hinter sich hörte er Elvira verzweifelt nach Luft schnappen, als er seine Augen gemächlich über die Lichtung schweifen ließ. Schon wollte er sich resignierend abwenden und nach weiteren Spuren von Belinda und Michail suchen, als etwas seine Aufmerksamkeit erregte.

Vorsichtig trat er auf die Lichtung hinaus und ging näher an die Stelle heran, an der er etwas entdeckt zu haben glaubte. Verblüfft blieb er stehen, als er sie erreichte und den Gegenstand erkannte, der vor ihm auf dem Boden lag. Es handelte sich dabei um einen Sammelbeutel, wie ihn Belinda und Michail mit auf die Expedition genommen hatten. Langsam bückte er sich und hob ihn zögernd auf.

"Was hast du denn da gefunden?", wollte Elvira wissen, die ihm gefolgt war.

"Einen Sammelbeutel", erwiderte er und öffnete ihn.

Es befanden sich sogar einige Pflanzen und Früchte darin, die von den beiden gesammelt worden sein mussten, ehe sie diese Lichtung erreichten.

"Michail? Belinda?", rief er und sah sich dabei aufmerksam um.

Doch nirgends konnte er ein Lebenszeichen von ihnen entdecken.

Achselzuckend band er sich den Beutel an eine Schlaufe seiner zerrissenen Kombination und ließ seine Augen nochmals über die Lichtung schweifen.

"Michail?... Belinda?" Niemand antwortete ihm.

DIE SCHLUCHT

Langsam ging er weiter und fand schließlich weitere Dinge, welche die beiden bei sich gehabt hatten. Verwundert schüttelte er den Kopf und fragte sich, wo sie wohl abgeblieben waren.

Der spitze Schrei Elviras ließ ihn erschrocken zusammenzucken. Sofort wirbelte er herum und sah sie einige Meter von sich entfernt am Boden kauern, die Hände zitternd vor das Gesicht haltend. Schnell rannte er zu ihr hin und blieb abrupt stehen, als er die Schlucht sah, die sich unvermittelt vor ihm auftat.

Deutlich konnte er bis auf ihren Grund hinab sehen, da sie von der hochstehenden Sonne mit grellem Licht ausgefüllt wurde.

Dennoch konnte er nicht sogleich entdecken, was Elvira so sehr erschreckt hatte. Langsam suchten seine Augen die Lücken zwischen den unzähligen Felsbrocken ab, die den Grund der Schlucht säumten. Doch er fand nichts.

Elvira deutete mit ausgestrecktem Arm auf einen Felsvorsprung etwa 10 Meter unter uns. Dort endlich sah er einen großen blutroten Fleck und einen Stoffetzen aus einer unserer Borduniformen.

Wie von einem Peitschenhieb getroffen, zuckte er plötzlich zusammen. Alles in ihm verkrampfte sich zu einem schmerzhaften Knoten und seine Hände ballten sich zögernd zu Fäusten, bis die Knöchel weiß hervor traten. Um seine Mundwinkel zuckte es verräterisch und in seinen Augen stand deutlich die nackte Angst zu lesen, die ihn gepackt hatte.

Von wem stammte die Spur – von Belinda? – oder von Michail?

Jack suchte nach einer Abstiegsmöglichkeit und fand diese in ein paar Metern Entfernung. Vorsichtig kletterte er abwärts, immer bedacht, dass er nicht abrutschte.

Nach endloser Zeit erreichte er schließlich den Absatz. Hier fand er weitere Gegenstände, die von oben nicht zu sehen gewesen waren. Sie stammten allesamt von Michail, wie er schnell an einigen im bekannten Dingen erkannte.

Von Michail selbst keine Spur. Er suchte den Felssims komplett ab, fand aber nichts weiter. Auch schaute er in den Abgrund, doch nichts war zu sehen. Eine Abstiegsmöglichkeit noch weiter nach unten gab es von hier aus nicht.

So packte er das wenige noch Brauchbare von Michail zusammen und machte sich wieder an den Aufstieg. Oben angekommen, berichtete er Elvira, was er gefunden hatte und dass durchaus die Möglichkeit bestand, dass Michail noch lebte. Die Fundstücke waren zwar von ihm, aber das Blut konnte auch von einem Tier stammen. Und sollte es doch von Michail stammen, so war es nicht soviel, als dass man den Verlust dieser Menge nicht überleben könnte.

Von Belinda fanden sie aber keine weiteren Spuren. Ihre Rufe nach den beiden blieben unbeantwortet...

Jack und Elvira streiften noch stundenlang umher – ohne Ergebnis. Traurig machten sie sich auf, um zu ihrem Zeltplatz zurückzukehren. Jeder hing seinen düsteren Gedanken nach.

In den folgenden Tagen machten sie sich immer wieder auf, um neben Essbarem und anderen Dingen des täglichen Bedarfs nach Anhaltspunkten zu suchen, was wohl mit Belinda und Michail passiert sein könnte ...

Vorschau

Was ist mit Michail und Belinda passiert? Wie geht es mit Jack und Elvira weiter? Gibt es neue Erkenntnisse über den Planeten? Mit diesen Themen geht es demnächst weiter. Zunächst blenden wir jedoch um nach Mecalista, wo Karloff und Halford sich weitere Berichte vorlegen. Die Geschichte wird unter dem Titel „EINSTEINS SCHEIDE“ veröffentlicht.

© 18.04.2014 by Hans Herrmann (Text)

© 1988, 1989 by Richard Dübell (Illustrationen)